

# IDWRG

## Innsbrucker Diskussionspapiere zu Weltordnung, Religion und Gewalt

Nummer 06 (2006)

*Glaube und Krieg. Gedanken zur Antriebsmotivation zum  
Krieg bei den Hussiten und in der New Model Army*

von

**Robert Rebitsch** (Universität Innsbruck)

# Innsbrucker Diskussionspapiere zu Weltordnung, Religion und Gewalt

Die IDWRG (*Innsbrucker Diskussionspapiere zu Weltordnung, Religion und Gewalt*) verstehen sich als unregelmäßige Reihe zur Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten, die im Umfeld des Fakultätsübergreifenden Forschungsprojekts „Weltordnung – Religion – Gewalt“ an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck entstanden sind.

Diese Reihe soll dabei helfen, aktuelle Fragen in diesem Spannungsfeld auf wissenschaftlichem Niveau zu diskutieren. Wie das gesamte Projekt möchte sie unterschiedliche Forschungsansätze im Blick auf große gesellschaftliche Probleme der Gegenwart zueinander in Beziehung bringen, und das sowohl ergänzenden als auch konfrontativ.

Themen und Methode sind daher grundsätzlich offen und frei. Beiträge aus dem Themenfeld in verschiedenen Stadien der Erarbeitung und Reaktionen auf Arbeiten sind jederzeit in der Leitung des Projekts oder der Redaktion der Reihe willkommen. Nur so kann dem Wesen einer Reihe von „Diskussionspapieren“ auch entsprochen werden.

Die in den Arbeiten geäußerten Meinungen geben freilich jeweils die der Verfasser/innen wieder, und dürfen nicht als Meinung der Redaktion oder als Position des Projekts missdeutet werden.

---

**Leiter des Forschungsprojekts:** Wolfgang Palaver, Katholisch-Theologische Fakultät, Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck, [wolfgang.palaver@uibk.ac.at](mailto:wolfgang.palaver@uibk.ac.at)

**Redaktion:** Andreas Exenberger, Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik, Universitätsstraße 15, A-6020 Innsbruck, [andreas.exenberger@uibk.ac.at](mailto:andreas.exenberger@uibk.ac.at)

**Homepage:** <http://www2.uibk.ac.at/forschung/weltordnung/idwrg>

# *Glaube und Krieg. Gedanken zur Antriebsmotivation zum Krieg bei den Hussiten und in der New Model Army*

**Robert Rebitsch\***

„Der Glaube kann Berge versetzen“, heißt ein geflügeltes Sprichwort. Die Macht des Glaubens, Berge zu versetzen, findet keine empirische, wohl eher nur symbolhafte Bestätigung. In der Kriegsgeschichte jedoch spielte und spielt der Glaube, die Religion, eine herausragende Rolle für die Kampfmoral eines Kriegers oder Soldaten.

Frappantes Zeugnis glaubensmotivierter Kämpfer legten die Heere in den Hussitenkriegen (1419-1434)<sup>1</sup> und auch jene des Parlaments im Englischen

---

\* Robert Rebitsch (geboren 1968 in Brixlegg, Tirol) ist Lehrbeauftragter am Institut für Geschichte der Universität Innsbruck, wissenschaftliches Mitglied des Herausgeberteams der Innsbrucker Historischen Studien und Träger des Theodor-Körner-Preis 2002. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Konflikt-, Militär- und Politik-Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts und in Biographien. Seit 2005 arbeitet er außerdem im projekt.service.büro der Universität Innsbruck.

<sup>1</sup> Zum Hussitismus und zu den Hussitenkriegen vgl. SEIBT, Hussitenstudien; DERS., Hussitica; KAMINSKY, History of the Hussite revolution; einen zusammenfassenden Überblick vermittelt MACHILEK, Hus/Hussiten. 710-735 (mit weiteren Literaturangaben); ŠMAHEL, La révolution hussite (ein ausgezeichnetes Literaturverzeichnis in Bd. IV. 215-368 [neuerdings in deutscher Übersetzung: Die Hussitische Revolution [ausführliches Literaturverzeichnis in Bd. III. 2017 bis 2199]]; aus militärhistorischer Perspektive DURDIK, Hussitisches Heerwesen; SCHMITCHEN, Kriegswesen im späten Mittelalter. 79-92 und speziell zur Taktik und Technik der hussitischen Kriegsführung 212-220; zum Nachleben der böhmischen Söldnertruppen TRESP, Söldner; allgemein FUCHS, Geschichte des europäischen Kriegswesens. 156-161; zur kriegsrechtlichen Perspektive SCHMITCHEN, Ius in bello. 25-56, bes. 43-52.

Bürgerkrieg (1642-1649)<sup>2</sup> ab. Sowohl die von Jan Žižka von Trocnov<sup>3</sup> geführten Hussiten als auch Oliver Cromwells<sup>4</sup> Ironsides zeichneten sich durch eine hohe durch den Glauben motivierte Kampfmoral und durch eiserne Disziplin aus. Obwohl bei Vergleichen immer eine gewisse Vorsicht geboten ist, sind Ähnlichkeiten der beiden Armeen in ihrer Kriegsordnung und in ihren Anschauungen unübersehbar. Die Führer der Glaubenskämpfer, Žižka als auch Cromwell, beide tragende Figuren ihrer Epoche, stellten dieselben Ansprüche an ihre Untergebenen und forderten ihren Männern ein hohes Maß an Religiosität und moralischer Integrität ab. Gleichsam galt ihre Linie als Erfolgsrezept; die Armeen dieser beiden Feldherren blieben unbesiegt. Das letztendliche Scheitern beider Konzeptionen hatte andere Gründe als eine entscheidende militärische Niederlage.

Was jedoch unterschied diese beiden Armeen von ihren Gegner, die selbstverständlich keine „Ungläubigen“ im Sinne von Atheisten waren? Wie gelang es den Führern, ihre Männer bis zum letzten Einsatz zu beflügeln? Worauf basierte also das Erfolgsrezept der „Unbesiegbarkeit“? Fragen, die nicht nur für den Militärhistoriker von Interesse sind, sondern auch in einem beachtlichen Maß für Vertreter der Geistes- und Sozialgeschichte interessant sein könnten.

---

<sup>2</sup> Als Überblicksdarstellungen zum militärischen Verlauf des Bürgerkrieges während der Epoche der Englischen Revolution sind folgende Werke zu nennen: der Klassiker von GARDINER, History; WEDGWOOD, The Great Rebellion. The King's Peace; DIES., The Great Rebellion. The King's War; YOUNG / BURNE, The Great Civil War; ROOTS, The Great Rebellion; YOUNG / HOLMES, The English Civil War; MANNING (ed.), Politics, Religion and the English Civil War; OLLARD, This War without an Enemy; PARRY (ed.), The English Civil War; ASHLEY, The English Civil War; CARLTON, Going to the Wars; BENNETT, The Civil Wars; KENYON / OHLMEYER (eds.), The Civil Wars.

<sup>3</sup> Zum hussitischen Heerführer vgl. HEYMANN, John Žižka; ŠMAHEL, Jan Žižka z Trocnova; sowie die kurze Beschreibung bei DERS., Žižka (von Trocnov), in: Lexikon des Mittelalters IX (München – Zürich 1998) Sp. 659-660; sowie SEIBT, Žižka; vieles zu Jan Žižka in SEIBT, Hussitica und ŠMAHEL, Hussitische Revolution.

<sup>4</sup> Zum Kavalleriekommandanten des Parlaments und späteren Lord Protector vgl. ASHLEY, The Greatness of Oliver Cromwell; HILL, God's Englishman; GILLINGHAM, Cromwell; MORRILL (ed.), Oliver Cromwell; METZ, Oliver Cromwell; GAUNT, Oliver Cromwell und COWARD, Cromwell.

## Verhaltensnormen bei den Hussitenkriegern

Im Kampf der Hussiten gegen die Reichsheere des römisch-deutschen Kaiser Sigismunds (ab dem 28. Juli 1420 gekrönter böhmischer König)<sup>5</sup> sind verschiedene Motive ausfindig zu machen. Die voneinander zumeist unabhängig operierenden Parteien innerhalb der böhmischen Unabhängigkeitsbestrebung fanden verschiedene Beweggründe zum Krieg, wie schon Ferdinand Seibt in seinen Studien eindrucksvoll darlegen konnte.<sup>6</sup> So standen die von Jan Žižka organisierten Taboriten im Gegensatz zum „rechten“ Prager Flügel einem schon sehr früh artikulierten Nationalismus völlig fern. Die Taboriten suchten viel mehr das Reich Christi auf Erden; sie sahen sich als die eigentliche Streitmacht Gottes und erwarteten das Reich des Herrn:<sup>7</sup>

*Weiter (sagen sie), dass die Taboritenbrüder in dieser Zeit der Rache die Engel sind, die geschickt wurden, um die Gläubigen aus allen Städten, Dörfern und Burgen auf die Berge hinauszuführen wie den Lot von Sodom und dass die Brüder mit ihren Anhängern jener Leib sind, bei dem sich, wo immer er auch sein wird, auch die Adler sammeln werden. Von ihnen heißt es auch: Jeder Ort, auf den euer Fuß tritt, ist euer und wird es sein. Sie nämlich sind das von Gott über die ganze Welt geschickte Heer zur Beseitigung aller Ärgernisse vom Reiche Christi, das die streitende Kirche ist, zur Vertreibung der Bösen aus der Mitte der Gerechten und zur Ausübung der Rache und der Plage über Nationen der Feinde des Gesetzes Christi und ihre Städte, Dörfer und Bollwerke“, so gab einer der bedeutendsten Chronisten Böhmens in der Epoche der Hussitenkriege, Lorenz von Březová, die ursprünglich noch vorhandenen Ideen des radikalen Umbruches, der Wiederkehr Christi, wieder.<sup>8</sup>*

---

<sup>5</sup> Zu Kaiser Sigismund (1368-1437) vgl. BEZOLD, Kaiser Sigmund; WEFERS, Das politische System Kaiser Sigmunds; die Aufsätze bei MACEK / MAROSI / SEIBT (Hrsg.), Sigismund von Luxemburg; die äußerst gehaltvolle Biographie von HOENSCH, Kaiser Sigismund.

<sup>6</sup> Vgl. so z. B. SEIBT, Die Hussitische Revolution, in: ders.: Hussitenstudien. 80-96.

<sup>7</sup> Vgl. ŠMAHEL, Tabor als Modell. 191-201; sowie MACHILEK, Heilserwartung und Revolution. 67-94; PATSCHOVSKY, Der taboritische Chiliasmus. 169-195.

<sup>8</sup> Die Hussiten. Die Chronik des Laurentius von Březová 1414-1421. 138.

Bemerkenswert bei der taboritischen Bewegung war freilich der Umschwung der ursprünglich pazifistisch verstandenen Heilserwartung in einen sozialrevolutionär und aggressiv verstandenen Chiliasmus.<sup>9</sup> Man erwartete mit der Ankunft Christi nicht das Ende der Welt, sondern viel mehr ein Ende des gegenwärtigen Zeitalters. Es dauerte jedoch nicht allzu lange bis die eher abstrakten, adventistischen Visionen „von dem unerbittlich nahenden Jüngsten Gericht“<sup>10</sup> realistischeren Formen und Vorstellungen des Lebens wichen, wobei der durchschlagendste militärische Führer der Hussiten, Jan Žižka, in dieser Frage ohnehin zu den Gemäßigten zählte und späterhin den radikalen Flügel der militanten chiliastischen Taboriten, die so genannten Pikarden, liquidierte.<sup>11</sup> Für den hussitischen Kämpfer aber, so darf doch mit Recht angenommen werden, zählte weit weniger ein abstraktes chiliastisches Theoriegebäude, als viel mehr der Gedanke, ein auserwählter Streiter Christi – boží bojovníci (Kämpfer Gottes) – zu sein. Die dahinter stehende Theologie und Philosophie war etwas für die Prager Magister und für intellektuelle Prediger, die Masse der Kämpfer gab sich mit weniger anspruchsvollen Theorien zufrieden. Wichtiger für die Mehrheit waren bestimmt ein klarer verständlicher Auftrag, ein durchsichtiges Weltbild und ein verständliches aber greifbares Ziel. Aus vielfach einfachen Menschen wurden plötzlich auserkorene Elitekämpfer für die Sache Gottes – ein Faktum, das bisher wohl eher weniger Beachtung fand.<sup>12</sup> Auch Cromwells Männer, wie unten noch zu zeigen ist, standen im festen Glauben der Auserwähltheit. Dieser Glaube an die Auserwähltheit, zur Vertreibung des Bösen und für die Etablierung des einzigen wahren Reiches zu kämpfen, brachte jedoch auch nicht zu übersehende Brutalität und Kompromisslosigkeit mit sich:

*Nach der gewaltsamen Einnahme der Stadt Prachatitz an der bayerischen Grenze erschlug nämlich eine blutbefleckte Schar der Taboriten auf den Straßen grausam mit Dreschflegeln und mit dem Schwert 135 Menschen wie Schweine und schloß 85 in der Sakristei der Kirche ein, steckte Fässer und Stroh an und verbrannte sie ohne jedes Erbarmen*

<sup>9</sup> Zum Begriff des Chiliasmus vgl. zusammenfassend KONRAD, Chiliasmus III. 734-737; ausführlicher KAMINSKY, Chiliasm. 43-71.

<sup>10</sup> ŠMAHEL, Tabor. 194.

<sup>11</sup> Vgl. dazu PATSCHOVSKY, Der taboritische Chiliasmus. 175f.

<sup>12</sup> Zur Einstellung der Krieger Gottes vgl. ihr in Liedern und anderen Schriftquellen hinterlassenes Selbstverständnis bei MACEK, Ktož jsú boží bojovníci.

*ungeachtet dessen, dass sie mit gebeugten Knien auf der Erde und mit gefalteten, zum Himmel erhobenen Händen herzerweichend flehten, [...],<sup>13</sup> schilderte der böhmische Chronist eine der vielen Übergriffe der Taboriten auf Zivilisten.*

Natürlich war die Kriegsführung des Mittelalters<sup>14</sup> grausam und nicht frei von Übergriffen auf die Bevölkerung, natürlich konnten auch die Gegner der Hussiten mit brutaler und rücksichtsloser Kriegsführung aufwarten. Die Instruktionen Sigismunds an seinen obersten Hauptmann Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg gewährten dem Oberbefehlshaber geradezu freie Hand zu rücksichtlosem Vorgehen gegen die so genannten „Ketzer“:

*[...] und, ob sy [die Hussiten] in irem unglauben bliben, sy an lib und gut zu straffen zu pinigen und zu toden, allerley brandschaczung und ander schaczung zu verdingen und die inczunemen und damit zu tund und zu lassen was er will, allerley gefangen zu schezen in czyle und tag zu geben oder sy ledig zu lassen gefangen zu halden oder zu toden wie dann das sin wille und vernunft raten und im gefellig ist, [...].<sup>15</sup>*

Bemerkenswert ist jedoch die Tatsache, dass ein Krieg im Namen und Auftrag Gottes keine Humanisierung mit sich brachte, das Gegenteil war der Fall. Ein ritterlicher Umgang mit dem Feind war nicht mehr vorgesehen, denn der Gegner, namentlich der König, wurde geradezu als der Antichrist

<sup>13</sup> Die Hussiten. Chronik des Laurentius von Březová. 152. Obgleich dieser Chronist ein Gegner der Taboriten war und daher freilich eine propagandistische Berichterstattung nicht ausgeschlossen werden kann, konstatiert auch die neuere Forschung mit Dauer des Krieges eine zum Raub und zur Plünderung neigende hussitische Soldateska. TRESP, Söldner. 27f. Ein weiterer Beleg für die gegen Kinder und Frauen gerichtete brutale Kriegsführung findet sich bei Eberhart Windeckes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds, hrsg. von Wilhelm Altmann, Berlin 1893, 120. [...] *do zugen die Behemschen ketzer noch zu dem Dutschen Brod* [tschechisch Nemecký Brod; südöstliches Böhmen] *und gewonnen die stat und brantent die slügen doinne zu tode manne kinder wiber jung und alt und stalten also grosses jomer und leit do an dem Dutschen cristlichen volg* [...].

<sup>14</sup> Zum Krieg und zur Kriegsführung im Mittelalter vgl. RUSSEL, The Just War; einen Überblick gibt OHLER, Krieg und Frieden.

<sup>15</sup> Nürnberg, 5. September 1422, K. Sigmund ernennt Mf. Friedrich I. von Brandenburg zum obersten Hauptmann im Hussitenfeldzug, in: DRTA. Zweite Abtheilung/VIII. Bd. 184f., Nr. 162.

schlechthin betrachtet<sup>16</sup>; und als solcher durfte er keine Gnade mehr erwarten.

Religion und Glaube waren im Mittelalter und in der frühen Neuzeit für jedermann tragende Säulen des Weltbildes – so auch bei den mit dem Kreuzzugspatent ausgestatteten Truppen Kaiser Sigismunds –, jedoch herrschten religiöses Pathos und fanatischer Glaubenseifer, instrumentalisiert zu unbändigem militärischen Tatendrang, bei den Hussitenkriegern noch weit mehr vor als bei den abseits ihres Landes kämpfenden Reichsrittern und den bunt zusammen gewürfelten „internationalen“ Soldtruppen des Königs. Die Bestrafung und Vernichtung dieser Antichristen, wie überhaupt *aller bösen und lasterhaften Menschen*, war somit das klar definierte Ziel der Taboriten.<sup>17</sup>

Der um 1360 in Trocnov (Südböhmen) geborene, aus einer verarmten landadeligen Familie stammende und im Jahre 1421 völlig erblindete Jan Žižka<sup>18</sup>, selbst vom taboritenfeindlichen Lorenz von Březová als *über die Maßen verwegen und tatkräftig*<sup>19</sup> beschrieben, gab seinem Heer das Erfolgsrezept. Eine Kriegsordnung, die auf der *causa fidei* basierend, den Krieg zur Verteidigung der Sache Gottes, der Wahrheit und der Gerechtigkeit für absolut rechtens hielt.<sup>20</sup> Der „heilige Kampf um eine gerechtere Welt“<sup>21</sup> gegen den Antichristen wurde klaren und unabdingbaren Normen unterworfen, die die Kriegsführung prägen sollten. Die Konstruktion eines eindeutigen Feindbil-

<sup>16</sup> Abgesehen von diesen gelehrten Urteilen war Kaiser Sigismund auch beim böhmischen Volk der Antichrist. So riefen die von Sigismund im Kloster Kladrau Eingeschlossenen zum Heer des Königs: *Wo ist der Antichrist, der Ketzerkönig?* Vgl. Die Hussiten. Chronik des Laurentius von Březová, (84) Niederlage der Saazer durch die Bürger von Brüx und Komotau – Žižka besetzt die Vorstadt von Tachau – Belagerung des Klosters Kladrau durch König Sigismund. 209.

<sup>17</sup> Überhaupt haben der Bruder Žižka und alle obbenannten Herrn, Ritter, Edlen, Bürger, Handwerker, Landleute und Stadtgemeinden beschlossen, alle bösen und lasterhaften Menschen rächend heimzusuchen, zu peitschen, zu schlagen, zu töten, zu köpfen und henken, zu ersäufen, zu verbrennen und mit allen Strafen zu belegen, welche nach dem Gesetze Gottes die Bösewichter treffen, ohne Rücksicht auf Rang und Geschlecht. Aus der Kriegsordnung Jan Žižkas, übersetzt bei KANN, Das Feldherrnbild Žižkas. 33f.

<sup>18</sup> Eine Würdigung der Person Jan Žižkas bei HEYMANN, Žižka. 444-455.

<sup>19</sup> Die Hussiten. Chronik des Laurentius Březová. 77.

<sup>20</sup> Vgl. dazu SCHMIDTCHEN, Ius in bello. 45; die *causa fidei* auch herausgestrichen bei SEIBT, Die Hussitenzeit als Kulturepoche. 46.

<sup>21</sup> SCHMIDTCHEN, Ius in bello. 47.

des, des Antichristen, und der Entwurf eines klar artikulierten Willens, nämlich eine gerechte und moralisch geläuterte Welt zu schaffen, war auch das Ziel Cromwells zwei Jahrhunderte später. Der Gegner, der ja mit einem Kreuzzugspatent im Rücken kämpfte und sich ebenfalls im Dienste des Herrn sah<sup>22</sup>, wurde ausnahmslos zum Gottlosen stilisiert. Die Hussitenstreiter sahen sich als die einzigen wahren Krieger Gottes. Die im Frühjahr des Jahres 1423 implementierte Kriegsordnung Žižkas spiegelt das hohe Maß an erwünschter und erwarteter Disziplin wider<sup>23</sup>, da hier Nachholbedarf herrschte. Die Kriegsordnung enthielt Bestimmungen für das Verhalten auf dem Marsch, im Gefecht und beim Wachdienst, also rein auf die Gefechtstechnik ausgelegte Vorschriften, weiters Bestimmungen zur inneren Ordnung im Heer, Bestimmungen über den Umgang mit Deserteuren, Bestimmungen über die Verteilung der Beute, Bestimmungen bezüglich des Gebets als moralische Vorbereitung auf den Kampf, sowie Androhungen bei Zu widerhandeln gegen diese Verordnungen. Strenge bis grausame Strafen waren die Folge bei einem Vergehen. Auffallend bei all diesen Regeln ist zum ersten der hohe Stellenwert des bedingungslosen Gehorsams – Todesstrafe bei Ungehorsam – und zum zweiten der hohe moralische Anspruch an die Truppe:

*Also we do not want to suffer among us faithless men, disobedient ones, liars, thieves, gamblers, robbers, plunderers, drunkards, blasphemers, lechers, adulterers, whores, adulteresses, or any other manifest sinners, men or women; all these will we banish and chase away, or punish them with the help of the Holy Trinity according to the Law of God.”<sup>24</sup>*

Diese Vorschriften stellten durchaus eher unübliche Forderungen dar, zumal die Heere jener Zeit zumeist Soldtruppen waren, deren Disziplin nicht selten zu wünschen übrig las und die für ihre ungezügelte wie auch zumeist „gottlose“ Lebensart bekannt waren.<sup>25</sup> Gewiss bestanden auch die hussitischen

---

<sup>22</sup> Vgl. dazu HOENSCH, Kaiser Sigismund. 290f. und Anm. 20; weiterführend zum Kreuzzug gegen die Hussiten vgl. HEYMANN, The crusades against the Hussites. 586–646.

<sup>23</sup> Die Kriegsordnung des Jan Žižka von Trocnov (§1–§12) bei HEYMANN, Žižka. 492–497; die Artikel übersetzt ins Deutsche und kommentiert bei SCHMIDTCHEN, Ius in bello. 47–52.

<sup>24</sup> So lautet der § 11 der Kriegsordnung des Jan Žižka. Englisch bei HEYMANN, Žižka. 496.

<sup>25</sup> In den zeitgenössischen Bild- und Textquellen wurden Soldaten nicht selten als undiszipliniertes Gesindel mit einem Hang zum Würfel- und Kartenspiel, zum Raufen und Sauften, zu Kleiderluxus und ungezügelter Sexualität dargestellt, so ein neuerer Befund aller-

Streitkräfte, wenn auch zu einem wesentlich kleineren Teil, aus Söldnern<sup>26</sup>, jedoch muss in der Lebenseinstellung der große Unterschied gesehen werden. Der Söldner kämpfte üblicherweise des Geldes wegen, für jeden Kriegsherren oder Fürsten. Für den religiös motivierten Streiter des Jan Žižka gab es nur eine Option, nämlich jene auf Seiten des wahren Glaubens. Eine Missachtung der *causa Dei*<sup>27</sup>, ein Verrat an der Sache Gottes, war das schlimmste Verbrechen gegen die gerechte Sache. Selbstverständlich soll mit diesem Vergleich die Effizienz der Soldtruppen nicht in Abrede gestellt werden, schließlich waren diese Männer professionelle Soldaten. Auf lange Dauer jedoch war und ist Geld nicht immer die beste Motivation, das Leben aufs Spiel zu setzen. Unzuverlässigkeit und Frontwechsel waren für die Soldknechte nicht außergewöhnlich, eine lässige und lockere Lebensweise in moralischer Beziehung an der Tagesordnung. Im Gegensatz dazu stand in den Feldordnungen der so genannten „Feldbruderschaften“ die moralische Integrität des Hussiten an oberster Stelle. Das Gebet war verpflichtend für den Krieger.<sup>28</sup> Das religiöse Pathos, das Sendungsbewusstsein, zu den auserwählten Streitern Gottes zu gehören und die daraus resultierende hohe Disziplin und Ernsthaftigkeit gepaart mit den bereits vorhandenen militärischen Fähigkeiten seiner Hussitenstreiter befähigte Žižka<sup>29</sup>, eine neue Gefechtstechnik zu entwickeln: die hussitische Wagenburg.<sup>30</sup> Sie wurde zur mobilen, für die

dings für das 16. Jahrhundert. Vgl. dazu ROGG, Gottlose Kriegsleute? 121-144, bes. 136f. Zu den Soldtruppen des späten Mittelalters allgemein vgl. SCHMIDTCHEN, Kriegswesen. 43-48; CONTAMINE, La Guerre; zusammenfassend DERS., Söldner,-wesen; MOCKLER, Mercenaries, und neuerdings zur Thematik: SIKORA, Söldner. 210-238.

<sup>26</sup> Vgl. DURDIK, Hussitisches Heewesen. 46f.

<sup>27</sup> Zur Rechtfertigung der Hussiten im Krieg gegen den legitimierten Herrscher vgl. SCHMIDTCHEN, Kriegswesen. 79-93 und DERS., Ius in bello. 43-47.

<sup>28</sup> *Vor dem Aufbruche, vor jeder Unternehmung, und Befehlsverkündigung, vor jedem Ausfalle aus dem Lager oder der Stadt soll das ganze Heer im Angesichte Gottes und bei Erhebung des Sakramentes auf die Knie sinken und beten, damit der Allmächtige uns seine Hilfe angedeihen, den heiligen Streit zu seinem Ruhme, zur Förderung des Guten, zum Heile der Gläubigen ausfallen lasse.* Aus der Kriegsordnung Jan Žižkas, übersetzt bei KANN, Das Feldherrnbild Žižkas. 32f.

<sup>29</sup> Zu Žižkas Fähigkeiten als Strateg und Feldherr immer noch interessant HOLÝ, Žižka strateg.

<sup>30</sup> So stellte auch Uwe TRESP, Söldner. 25 in seiner äußerst fundierten Dissertation neuerdings fest: „Hauptsächliche Grundpfeiler dieser Erfolge waren: die hohe, religiös motivierte Moral der Hussiten, die damit zusammenhängende hohe taktische Disziplin der einzel-

Reichsheere uneinnehmbaren Festung.<sup>31</sup> Ohne auf die genaue Technik der speziell gerüsteten, sowohl defensiv als auch offensiv eingesetzten Wagenburgen einzugehen, erforderte sie nun einmal ein hohes Maß an Koordination, Disziplin und nicht zuletzt eine gehörige Portion Korpsgeist. Diese Gefechtstechnik konnte nur durch gemeinsames Einüben erfolgreich umgesetzt werden. Daher waren eben nicht nur fanatische Überzeugung und rohe Besessenheit unabdingbare Voraussetzungen für den Erfolg, sondern auch diszipliniertes und geduldiges Verhalten. Das Zusammenwirken der geübten adeligen Reiterei mit Waffen geübten städtischen Truppen und meist unerfahrenen bäuerlichen Knechten sowie der gekonnte Einsatz von Feuerwaffen und Artillerie spielte eine wesentliche Rolle im Konzept der Hussiten. So schufen diese Kriegsordnungen eine wohl einzigartige moralische und taktische Disziplin. Dementsprechend hoch war auch das Ausbildungsniveau.

1422, also zwei Jahre nach Ausbruch der ersten Kampfhandlungen, waren die Männer unter dem Kelchbanner schon dermaßen berüchtigt und gefürchtet, dass Papst Martin V. (1417-1431) Sigismund ernstlich ermahnte, effektive Maßnahmen gegen die Unterdrückung der Ketzerei in Böhmen zu ergreifen.<sup>32</sup> Sigismund hatte jedoch bis dahin immer wieder Schwierigkeiten, seine Soldtruppen zu bezahlen und zusammenzuhalten.<sup>33</sup> Indessen schlügen die Streiter Gottes nicht nur sämtliche eindringenden „Kreuzfahrer“ im eigenen Land, sondern die Kämpfer aus Böhmen leisteten sich auch Raubzüge in die umliegenden Herrschaften.

Das Ende der hussitischen Feldheere wurde trotz aller Bemühungen des Reichsoberhaupts nicht durch auswärtige Truppen besiegt. Der Zerfall der radikalen hussitischen Bewegung ging letztlich auf die innere Uneinigkeit sowie auf die auswärtige Politik und Diplomatie der Böhmen zurück. Miloslav Polívka resümierte zutreffend: „Der wesentlich geschwächte radikale hussitische Flügel konnte der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Macht seiner Gegner in Böhmen und im Ausland kaum länger widerste-

nen Männer und der geschickte Einsatz neuer technisch-taktischer Varianten in Verbindung mit modernen Waffen. Weiters zur Disziplin ebd. 25-28.

<sup>31</sup> Zur Wagenburg vgl. zusammenfassend SCHMIDTCHEN, Kriegswesen. 212-220.

<sup>32</sup> Rom, vor Juli 1422, Papst Martin V. an König Sigismund, in: DRTA VIII/II. Abtheilung. 119, Nr. 106.

<sup>33</sup> Dazu vgl. HOENSCH, Kaiser Sigismund. 293.

hen.“<sup>34</sup> In der Schlacht von Lipany 1434 siegten schließlich katholische und gemäßigte hussitische Heere gegen die Taboriten und Orebiten.<sup>35</sup> Nichtsdestotrotz überlebte die hussitische Gefechtstechnik und Taktik im böhmischen Söldnerwesen, sodass Männer aus den Ländern der Wenzelskrone gerne weiterhin für kriegerische Unternehmungen vornehmlich im Reich rekrutiert wurden.<sup>36</sup>

## Verhaltensnormen bei Cromwells Ironsides

Machen wir einen Sprung von ca. 220 Jahren in die Wirren der Englischen Revolution<sup>37</sup>. Aufgrund der für die Verhältnisse Englands sehr selbständigen persönlich-monarchischen Politik des englischen Stuartkönig Karls I.<sup>38</sup> und der permanenten Missachtung des Parlaments entgegen der englischen Tradition, kam es schließlich nach einer aufgrund leerer Staatskassen notwendigen Einberufung des Ober- und Unterhauses zum Zusammenstoß und unerbittlichen Machtkampf dieser zwei Gewaltenträger. Doch es sollte nicht nur ein politischer Kampf bleiben, England polarisierte sich zwischen der königstreuen staatlich anglikanischen Kirche und dem radikalen Puritanismus, der schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts eine tief greifende Reform der

<sup>34</sup> Vgl. POLÍVKA, Böhmen. 161-224, hier 224. Zum Ende der Hussitenkriege vgl. auch EBERHARD, Der Weg zur Koexistenz. 1-43.

<sup>35</sup> Zur Schlacht von Lipany vgl. BARTOŠ, Lipanyj; URBÁNEK, Lipany a konec polních vojsk und neue Interpretationen aufnehmend ŠMAHEL, Hussitische Revolution III. 1592-1641.

<sup>36</sup> Dazu die ausführliche Studie von TRESP, Söldner. Allerdings dürfen die böhmischen, auf den mitteleuropäischen Kriegsschauplätzen operierenden Söldner des 15. Jahrhunderts nicht durchgehend als Hussiten bezeichnet werden.

<sup>37</sup> Zu den zahlreichen Publikationen über die Englische Revolution vgl. nur SAAGE, Herrschaft, Toleranz, Widerstand; SCHRÖDER, Die Revolutionen Englands; WENDE, Probleme der Englischen Revolution; COWARD, The Stuart Age. 185-277; GREYERZ, England im Jahrhundert der Revolutionen; STONE, Ursachen der Englischen Revolution; einen Überblick über die verschiedenen Interpretationsrichtungen vermittelt zusammenfassend HEARD, Stuart Economy and Society. 1-15; weiters MORRIL, The nature of the English Revolution; ZAGORIN, The English revolution.; CARLIN, The causes of the English Civil War.

<sup>38</sup> Zu Karl I. (1600-1649) vgl. WENDE, Karl I. 111-127; CARLTON, Charles I.; ASCH, Der Hof Karls I. von England.

Staatskirche forderte. Weitgehend calvinistisch beeinflusst, versuchten die Puritaner, moralischen Anspruch und Lebensführung in Übereinstimmung zu bringen.<sup>39</sup> Maßgebend unter den verschiedenen Richtungen der Puritaner wurden die Independenten, auch Kongregationalisten genannt, die sich für eine dezentralisierte Kirchenorganisation und weitgehende Toleranz einsetzten. Sie verstanden sich als eine Versammlung oder eben “Congregation“ der wahrhaft Gläubigen oder Heiligen, bei der es keinen Unterschied zwischen Laien und Geistlichen gab. Hauptexponent der Independenten wurde Oliver Cromwell. Der 1599 geborene, aus ritterlichem Landadel stammende Oliver wurde im puritanischen Glauben erzogen und wuchs im rigiden calvinistischen Ambiente auf. Karl Heinz Metz wies darauf hin, dass bereits in der schulischen Erziehung Cromwells die Existenz des Antichristen, namentlich des römischen Papstes, also die Anwesenheit des Bösen unter den Menschen, eine zentrale Rolle spielte.<sup>40</sup> Im 1642 beginnenden Krieg gegen die Königspartei wurden die Royalisten, von den Gegnern gerne auch „Papisten“ genannt, insgesamt zu Antichristen stilisiert.<sup>41</sup>

Cromwell, der eine ausgesprochene organisatorische Begabung, persönlichen Mut und eine zähe, belastbare Physis hatte<sup>42</sup>, stellte im August 1642 eine Reiterkompanie von achtzig Mann auf. Es dauerte nicht lange und die Stärke seiner Truppe wuchs. Damit war natürlich auch sein schneller Aufstieg vom Hauptmann zum Obersten verbunden. 1644 war er bereits Generalleutnant (Lieutenant-General) und Befehlshaber der Kavallerie der Ostarmee (Eastern Association<sup>43</sup>). Seine gottesfürchtigen Männer, vorwiegend fromme Puritaner aus East Anglia stammend und Ironsides („Eisenseiten“, gepanzerte Kavallerie) genannt, wurden zur Kerntruppe der berittenen Kontingente des Parla-

<sup>39</sup> Zum englischen Puritanismus vgl. HEAL, The Church of England. 201-210; LAMONT, Godly Rule; ferner auch HILL, Purtianism and Revolution; DERS., The World Turned Upside Down; TOON, Der englische Puritanismus. 30-41; PENNINGTON / THOMAS (eds.), Puritans and Revolutionaries; COLLINSON, The Religion of Protestants; MACGREGOR / REAY (eds.), Radical Religion; einen Überblick über den englischen Puritanismus bietet GREYERZ, Religion und Kultur. 135-154; sowie COLLINSON, Puritanismus I. 8-25, bes. 21-24.

<sup>40</sup> Vgl. METZ, Cromwell. 32.

<sup>41</sup> Vgl. dazu METZ, „Providence“. 43-84.

<sup>42</sup> So METZ, Cromwell. 47.

<sup>43</sup> Zur berittenen Kerntruppe der New Model Army vgl. HOLMES, The Eastern Association.

ments, zur Stütze der 1645 ins Leben gerufenen New Model Army.<sup>44</sup> Aber schon vor der unbedingt notwendigen Reorganisation der Parlamentsarmee genossen Cromwells Ironsides einen ausgezeichneten Ruf:

*Colonell Cromwell is for present at Huntingdon with some five troops to which are added some countrymen of Hunts and other counties; the enemy fled as is conceived to Newarke, upon the noyse of him. The Colonell exercises strict discipline, for when two troopers would have escaped he sent them back, caused them to be whipt at the market place in Huntingdon.*<sup>45</sup>

Sowohl bei den eigenen Leuten im Parlament, als auch bei den „Cavaliers“ – die Bezeichnung für die Royalisten im Englischen Bürgerkrieg, im Gegensatz zu den puritanischen „Roundheads“<sup>46</sup> – konnte sich Cromwell den Ruf, eine disziplinierte und furchtlose Truppe zu führen, erwerben.<sup>47</sup> Die innere, religiös motivierte Disziplin war ausschlaggebend für die notwendige auf dem Gefechtsfeld erbrachte Disziplin. Edward Hyde, 1 Earl of Clarendon (1609-1674), als Kronrat und Schatzkanzler seiner Majestät Karls I. und späterer Lordkanzler Karls II. bestimmt kein Freund des Parlamentskommandanten, beschrieb in seiner Geschichte des Englischen Bürgerkrieges die offensichtlichen Vorteile der Reiterei Cromwells:

*And that difference was observed shortly from the beginning of the war, in the discipline of the Kings troops and of those which marched under the command of Cromwell, ... that though the Kings troops prevailed in the charge, and routed those they charged, they never rallied themselves again in order, nor could be brought to make a second charge again the same day: which was the reason that they hat not an entire victory at Edgehill: whereas Cromwells troops, if they prevailed,*

---

<sup>44</sup> Zur nach der Self-Denying Ordinance reorganisierten Parlamentsarmee vgl. das Standardwerk von FIRTH, Cromwell's Army; KISHLANSKY, The Rise of the New Model Army; sowie GENTLES, The New Model Army.

<sup>45</sup> So ein zeitgenössischer Bericht über die Disziplin in Cromwells Truppen: Speciall Passages and Certain Informations, April 1643, in: ABBOTT (ed.), The Writings and Speeches I. 226.

<sup>46</sup> Vgl. dazu HIBBERT, Cavaliers and Roundheads.

<sup>47</sup> Zur Disziplin der Ironsides vgl. GAUNT, Cromwell. 50.

*or though they were beaten and routed, presently rallied again, and stood in good order till they received new orders<sup>48</sup>.*

Diese Disziplin war es auch schließlich, die den mit Esprit kämpfenden, jugendlichen royalistischen „General of the Horse“, den Pfalzgrafen Rupert<sup>49</sup>, Sohn des unglücklichen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz und Neffen des englischen Königs Karl I., niederzuringen verhalf. Der impulsiven, unkonventionelle, gefechtstechnisch ausgezeichnete operierende Rupert konnte letztendlich gegen die mit eiserner Härte und religiösem Pathos kämpfenden Roundheads keinen Endsieg erringen. Bis zum Sommer 1644 operierte Rupert äußerst erfolgreich, doch bei Marston Moor<sup>50</sup> stand dem Pfälzer zum ersten Mal Cromwells Reitertruppe unter dem Kommando von Sir Thomas Fairfax, Oberbefehlshaber der Parlamentsarmee, gegenüber; die Royalisten verloren und der Nimbus der Unbesiegbarkeit war zerschlagen. Frank Kitson, ein ausgezeichneter Analytiker der Schlachten des Bürgerkrieges, fasste treffend zusammen:

„In the end their victory (Sieg der Parlamentsarmee, Anm. d. Verf.) was due a combination of Thomas Fairfax’s tactical flair, the disciplined excellence of the Eastern Association horse raised, trained and led by Cromwell, and the competence of senior Scottish commanders such as Lumsden and David Leslie, to say nothing of the numerical superiority of the allies and the determination in adversity of some of their foot regiments.“<sup>51</sup>

Ein Siegeszug des Parlaments folgte. Obgleich Cromwell bestimmt nicht der Soldat der ersten Stunde für das Parlament war, war gerade sein Anteil, seine konfessionell inspirierte Initialzündung von entscheidender Bedeutung. Er erkannte und organisierte das Gewaltpotential des Sektierertums.<sup>52</sup> Der Auf-

<sup>48</sup> Zitat nach HYDE, The History. 45f.; zu Clarendon und seiner Geschichte des Englischen Bürgerkrieges vgl. HARRIS, Clarendon; sowie HUTTON, Clarendon’s History. 70-88.

<sup>49</sup> Zum Pfalzgrafen, der General des Englischen Bürgerkrieges wurde vgl. die Standardbiographie von MORRAH, Prince Rupert; zu Ruperts Engagement im Englischen Bürgerkrieg vgl. die ausgezeichnete Analyse von KITSON, Prince Rupert und hauptsächlich aus militärlistorischer Perspektive REBITSCH, Rupert, zum Bürgerkrieg 27-41.

<sup>50</sup> Zur Schlacht bei Marston Moor vgl. KITSON, Prince Rupert. 188-205; zur Gesamtproblematisierung YOUNG, Marston Moor 1644.

<sup>51</sup> Zitat nach Kitson, Prince Rupert. 205.

<sup>52</sup> So bereits DELBRÜCK, Geschichte der Kriegskunst. 216f.

stieg des Kavalleriegenerals war geradezu „eng mit dem zunehmend sektiererischen Charakter des parlamentarischen Heeres verbunden“<sup>53</sup>. Der spätere Lord Protector schuf eine Truppe mit einer noch höheren Leistungsfähigkeit, Tapferkeit und größerem Siegeseifer als Ruperts Reiterei während der ersten zwei Kriegsjahre. Das Weltbild dieser Truppe war, ähnlich wie bei den Hus-siten, von chiliastischen – zumindest jedoch von endzeitlichen<sup>54</sup> – Vorstel-lungen geprägt: Das tausendjährige Reich stand ihrer Meinung nach nahe bevor. Um dieses heiß ersehnte Ziel zu erreichen, musste noch der Anti-christ<sup>55</sup>, also die Papisten und der König, niedergerungen werden. Der religi-öse Eifer und Enthusiasmus der Puritaner gab ihnen ein, das auserwählte Volk Gottes zu sein. Diese teleologisch strukturierte und rational einsetzbare Vorstellung der Auserwähltheit, der Glaube an die Vorsehung (Providence), versah den Soldaten mit der absoluten Siegeszuversicht und zudem mit der unerschütterlichen Überzeugung, ihr Leben für eine gerechte Sache zu ris-kieren. Die Kreation eines Feindbildes des Anderen, der nicht nur der politi-sche Gegner war, sondern viel mehr den rechten Glauben bedrohte, ein Feind außerhalb der moralischen Norm, war dabei unabdingbar. Die Propa-ganda des Parlaments stilisierte so auch Rupert von der Pfalz zum wahren Bösen, zum Teufel, der mit seinen Leuten auch vor dem Aufspießen kleiner Kinder nicht zurückschreckte.<sup>56</sup>

Der providentiell geprägte Puritanismus der Independenten bekam durch diese besondere Ernsthaftigkeit und durch seinen rigiden Eifer sein aggressi-ves auf die Liquidierung des Königs ausgerichtetes Glaubensgebäude. Gepaart mit der Disziplin der Truppe und mit handfestem Sendungsbewusstsein er-füllt, warfen sich die Streiter Jehovas, für die sie sich hielten, in den Kampf gegen den Stuart und seine Anhänger. Der Glaubenseifer der independistisch gesonnenen Männer hatte eine äußerst harte und kompromisslose Kriegfüh-

---

<sup>53</sup> METZ, „Providence“. 55; zum Chiliasmus in der Parlamentsarmee vgl. ebd. 54-58.

<sup>54</sup> Dass die Endzeiterwartung, wie sie in England des 17. Jahrhunderts weit verbreitet exis-tierte, dogmatisch nicht unbedingt chiliastisch geprägt war, betont GREYERZ, Religion und Kultur. 151.

<sup>55</sup> Zur Vorstellung des in der Person des Königs vorkommenden „Antichristen“ in England im Zeitalter der Revolutionen vgl. HILL, Antichrist.

<sup>56</sup> HIBBERT, Cavaliers. 56 und die Abbildung „Cruelties of the Cavaliers, 1644“, 242. Das Propagandaflugblatt zeigt Soldaten des Königs beim Aufspießen von Kindern; ein immer schon beliebter Topos, um den Gegner zu diskreditieren. Vgl. zudem REBITSCH, Rupert. 31f.

rung zur Folge. Freilich brach auch Cromwell mit den radikalen chiliastischen Vorstellungen im Laufe der Zeit<sup>57</sup>, profanere politische Konzepte schienen effizienter, der religiöse Eifer aber blieb:

*You know how it hath pleased God to beat down your enemies under your feet, both in this kingdom and the kingdom of Scotland; [...] And although God hath used us as instruments for their good, yet hitherto they are not sensible of it, but they are angry that God brought them His mercy at such hand; [...], verkündete der Lieutenant General vor Annahme des Kommandos gegen Irland<sup>58</sup>.*

So waren Sendungsbewusstsein und religiöser Eifer auch nach dem steten Rückgang der sektiererischen Chiliasten ungebrochen. Dennoch: Obwohl diese „higly trained and expertly skilled Parliamentarian army“ einer der „most aggressive and ambitious forces in Europe“ war, wie Tom Reilly feststellte, ließ sich Cromwells Soldateska zu keiner blindwütigen Schlächterei in Irland herab, wie ihr in der Historiographie immer wieder unterstellt wurde.<sup>59</sup> Bedingungslose Disziplin war eben ein Qualitätszeichen dieser Armee und ihres Kommandanten. Die New Model Army ging gegen feindliche Kombattanten zwar gnadenlos vor, ihren Offizieren gelang es jedoch auch, die für die Kriegsführung der damaligen Zeit ansonsten durchaus üblichen Ausschreitungen gegen Zivilisten weitgehend zu unterbinden.

Bei aller tiefen Frömmigkeit und bei allem Glaubenseifer des Oliver Cromwell waren freilich durchwegs rationale Ansätze und wohldurchdachte Ideen bei der Formung seiner Truppe existent. Cromwell wusste sehr wohl das I-

---

<sup>57</sup> Zum Bruch mit dem Chiliasmus vgl. METZ, „Providence“. 65 und 80f. sowie auch HILL, God's Englishman. 209-241.

<sup>58</sup> General Council at Whitehall, 23 March 1648[-9], in: ABBOTT (ed.), The Writings and Speeches II. 37.

<sup>59</sup> Zum traditionellen Bild der brutalen Irlandexpedition Cromwells vgl. HILL, God's Englishman. 112-114; GENTLES, New Model Army. 350-384. Zu Cromwells Irlandpolitik im Allgemeinen vgl. BARNARD, Cromwellian Ireland; weiters BERBIG, Oliver Cromwells Irlandpolitik. 159-173. Abweichend dazu: Tom REILLY, Cromwell, konnte anhand einer sehr quellennahen Studie nachweisen, dass die angeblichen Massaker an Zivilisten in Drogheda und Wexford keineswegs den historischen Tatsachen entsprechen. Cromwells Armee ging zwar nach der abgelehnten Übergabe der Städte mit der vollen Härte gegen die Garnisonen und bewaffnete Kombattanten vor, blieb jedoch dabei im Rahmen des geltenden Kriegsrechts und tötete auch keine Zivilisten.

deologisch-Religiöse vom Praktischen zu unterscheiden. Nach dem Vorbild des niederländischen Unabhängigkeitskrieges wollte auch er Soldaten formen, die durch höhere Moral und Disziplin, durch eine Selektion, gute Ausbildung, gute Ausrüstung und regelmäßiger Bezahlung den professionellen Söldnern, oder im Falle Englands, den kämpfenden Adeligen, überlegen waren.<sup>60</sup> Dieses Modell des gut bezahlten, gut ausgerüsteten und relativ gut versorgten Verbandes sollte der gesamten New Model Army zum Vorbild werden.<sup>61</sup> Das neu formierte Parlamentsheer wurde somit regelmäßig besoldet und hatte zudem die Werkstätten und Arsenale von London auf seiner Seite. All diese Faktoren führten dazu, dass es der Parlamentsfraktion schließlich gelang, sowohl moralisch als auch logistisch und finanziell überlegene Armeen ins Feld zu führen.

Das heißt keineswegs, dass es nicht auch Unzufriedenheit, ja sogar äußerst prekäre Momente und angehende Meutereien in der Parlamentsarmee gegeben hätte<sup>62</sup>, aber die für jene Zeit relativ guten Rahmenbedingungen und die in der Luft liegenden calvinistisch-puritanischen Ideen machten die New Model Army ohne Zweifel zu einem schlagkräftigen Instrument. Natürlich, und hier ist dem englischen Historiker Christopher Hill völlig recht zu geben, war das ausgeklügelte philosophische und theologische System der in England ohnehin abgeschwächten Prädestinationslehre<sup>63</sup>, die Lehre Calvins und die providentiellen Vorstellungen der Gelehrten jener Zeit für die breite Masse der eher einfachen, aus sozial niederen Schichten kommenden Soldaten des Parlaments nicht ausschlaggebend und bestimmend für ihren

<sup>60</sup> Vgl. dazu HILL, God's Englishman. 76.

<sup>61</sup> Vgl. GENTLES, New Model Army. 118f.

<sup>62</sup> A Remonstrance from his Excellency Sir Thomas Fairefax, and his Council of War, concerning the late Discontent and Distraction in the Army; with his Excellency's Declaration of himself, and Expectation from the Army thereupon, for the future uniting of the Army, Hertford 14<sup>th</sup> Nov 1647, in: ABBOTT, Writings and Speeches I. 557-560.

<sup>63</sup> Einen globalen, die Zusammenhänge zwischen frühneuzeitlicher Kirchenlehre und dem Entstehungsprozess der Moderne erläuternden Erklärungsversuch, bei dem der Prädestinationsglaube im Mittelpunkt steht, unternahm der deutsche Soziologe Max Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: ders., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Bd. 1, Tübingen 1922. 17-236 (weitere Neudrucke). Auf eine Verknüpfung der Weber'schen Thesen mit der zur Diskussion stehenden religiösen Kampfmoral wird hier bewusst verzichtet.

Kampfwillen.<sup>64</sup> Die Moral und das Selbstvertrauen, der psychische und mentale Zustand der Soldaten Cromwells ist viel eher aus dem sie bestärkenden, dem Puritanismus innewohnendem Auserwähltheitsglauben zu erklären, denn aufgrund komplexer philosophischer Theoriegebäude. Daraus erwuchs die Kraft der Ironsides und auch der New Model Army. Der Glaube zu einer elitären, von Gott auserwählten Macht zu gehören, beflogelte die Männer im Krieg gegen den Antichristen und nahm ihnen – bis zu einem gewissen Teil zumindest – die Angst vor dem Kampf gegen das gesalbte Haupt des Königs.

Doch nicht nur die volkstümliche Glaubensvorstellung jener Zeit sorgte für ein harmonisches Gefüge<sup>65</sup>, sondern auch strenge Strafen für besonders ahndungswürdige Delikte waren bestimmend für die Disziplin der New Model Army. Denn neben dem unbestritten hohen Grad an Frömmigkeit, der alle Dienstgrade der 1645 reformierten Parlamentsarmee auszeichnete und den Zeitgenossen einen einheitlichen und kameradschaftlichen Eindruck der Armee vermittelte, gab es strenge Strafen im Ordnungskatalog. Auf Desertion, Meuterei und Plünderung stand die Todesstrafe, Blasphemie fiel unter den frommen Männern der Achtung und harter Bestrafung anheim. Und ähnlich den Hussiten, galten sonst eher nicht als Verbrechen angesehene Verhaltensweisen, wie Fluchen, übermäßiges Trinken sowie der Verkehr mit Prostituierten als Verstoß gegen die Integrität der Armee.<sup>66</sup> Ein moralisch einwandfreies und gottesfürchtiges Leben war somit unabdingbar für den Dienst in der so genannten „Armee der Heiligen“. Psalmen singend stellten sie sich dem Feind und jagten ihm damit einen gehörigen Schrecken und Respekt ein.<sup>67</sup>

Obzwar die New Model Army in Folge unbesiegt blieb, nimmt ihre Existenz nur eine kurze Periode in der englischen Geschichte ein. Das System des Protektorats von Oliver Cromwell und – in der Endphase des republikani-

<sup>64</sup> Vgl. dazu HILL, God's Englishman. 211-241, bes. 212f. „But Calvinism did not exist primarily as a philosophical system. It gave courage and confidence to a group of those who believed themselves to be God's elect“.

<sup>65</sup> Zum äußersten harmonischen Erscheinungsbild der New Model Army vgl. GENTLES, New Model Army. 91-107, vor allem 103.

<sup>66</sup> Zu den Strafen in der Parlamentsarmee vgl. ebd., 106f.

<sup>67</sup> *Our men went on in several bodies singing Psalms [...] Colonel Cromwell fell with brave resolution upon the Enemy, immediately after Dragooneers had given him the first volley, [...].* ABBOTT, The Writings and Speeches I. 265.

schen Experiments – seines Sohnes Richard, verfiel innerlich, wurde von der breiten Masse abgelehnt und war somit untragbar. Olivers Sohn Richard konnte das System nicht mehr aufrechterhalten. Eine Voraussetzung zur Restauration der Monarchie der Stuarts war dann geradezu die Entmachtung und Beseitigung der einst so stolzen Armee der Republik.<sup>68</sup> Die New Model Armee verschwand im Nebel der Geschichte.

## Resümee – Parallelitäten

Trotz aller unterschiedlicher Ausgangslagen und Zielsetzungen soll resümierend festgestellt werden, dass sowohl bei den radikalen Taboriten, als auch bei den Cromwell-Hörigen Sektierern ein chiliastischer, auf jeden Fall endzeitlicher, Anfangsimpuls gegeben war. Ließen die Führer, Žižka wie Cromwell, die radikal-chiliastischen Ideen im Laufe der Zeit auch fallen, so stellten sie doch in der Anfangsphase einen enormen Motivationsschub dar. Auf jeden Fall blieb der für die Kampfmoral so wichtige Glaube an die Auserwähltheit, der Glaube, ein elitärer Streiter Gottes zu sein. Dieser Auserwähltheitsglaube war auch in Hinblick auf den Gegner wichtig, da man gegen keinen Geringeren als den legitimierten, von Gott eingesetzten Herrscher vorging; ein für das späte Mittelalter und für die frühe Neuzeit unerhörter Schritt, war doch der Glaube an das Gottesgnadentum keineswegs nur eine leere Floskel, sondern selbstverständlich Allgemeingut der damaligen Herrschaftsauffassung und Herrschaftslegitimation.<sup>69</sup> Sigismund, bereits am 8. November 1414 in Aachen zum Römischen König gekrönt, wurde am 23. Mai 1418 durch Papst Martin V. in Konstanz die feierliche Approbation erteilt. Der Colonna-Papst vollzog dort auch die *confirmatio electionis*, die Bes-

---

<sup>68</sup> Zur Endphase des Protektorates vgl. WEINZIERL, Die Republikaner. 48-77; zur Rückkehr Karls II. und zur Wiedereinsetzung der Monarchie in England vgl. HUTTON, The Restoration; sowie MORRAH, Restoration England.

<sup>69</sup> Zu den Anfängen der monarchischen Herrschaftslegitimation durch das Gottesgnadentum vgl. KERN, Gottesgnadentum; zum sakralen Charakter des Königtums vgl. KANTOROWICZ, The King's two Bodies; weiters BRUNNER, Vom Gottesgnadentum. 160-186; DUCHHARDT (Hrsg.), Herrscherweihe und Königskrönung; zusammenfassend SCHLINKER / WILLOWEIT, Gottesgnadentum. 917-920; zum Begriff und Funktion der Monarchie vgl. BOLDT, Monarchie. 133-214.

tätigung der Wahl durch das höchste Kirchenoberhaupt. Damit war der Römische König vom Papst legitimiert. Zwei Jahre später, am 28. Juli 1420, schon in Mitten der hussitischen Aufstandsbewegung, wurde der Römische König in Beisein der Mehrheit des böhmischen und mährischen Hochadels im St. Veitsdom mit der Wenzelskrone zum König der böhmischen Länder erhoben.<sup>70</sup> Dennoch fand der *Mörder des Jan Hus*<sup>71</sup>, wie man ihn in Böhmen zu nennen pflegte, keine Akzeptanz mehr. Karl I. von England, besonders von der Würde seines Amtes und Unantastbarkeit seiner Person überzeugt, rechtfertigte sich schließlich vor Gericht, wo ihm wegen Hochverrats der Prozess gemacht wurde, damit, dass keine irdische Gewalt den von Gott eingesetzten Herrscher zur Rechenschaft ziehen könnte.<sup>72</sup> Er sah die Monarchie als Stiftung Gottes, eingesetzt zum Wohle und zum Schutz der Menschen. Dass der König von England erhebliche Resonanz als von Gott legitimierter Herrscher, ja sogar Wunderheiler, erhielt, beweist allein schon die Tatsache, dass noch während seiner Gefangenschaft ein beachtlicher Zustrom von Heilungswilligen in sein Gewahrsam herrschte. Den Königen von England wie auch von Frankreich wurde nämlich im Volksglauben die Kraft, Skrofeln – eine tuberkulöse Krankheit – durch ihre wundertätige Berührung zu heilen, zugeschrieben<sup>73</sup>. Das war in der Tat eine in der volkstümlichen Vorstellung des geheiligten Königtums nicht zu unterschätzende Legitimation seiner Herrschaft. Es gehörte schon, neben aller philosophischer Rechtfertigung<sup>74</sup>, eine gehörige Portion Selbstbewusstsein dazu, einem solchen Monarchen den Krieg zu erklären und im Falle Englands hinzurichten. Der Auserwähl-

<sup>70</sup> Vgl. dazu HOENSCH, Kaiser Sigismund. 156f. und 293.

<sup>71</sup> Sigismund versicherte dem böhmischen Reformator freies Geleit, dennoch wurde Hus zum Tode verurteilt. Vgl. dazu HOKE, Der Prozeß des Jan Hus. 172-193; SEIBT, Jan Hus; sowie DERS., Hus in Konstanz. 159-171. Grundsätzlich zu Jan Hus die Aufsätze in SEIBT u.a. (Hrsg.), Jan Hus.

<sup>72</sup> Vgl. dazu WENDE, Karl I. 125f.; zum Prozess gegen den Stuartkönig vgl. KELSEY, Trial of Charles I.

<sup>73</sup> Dazu vgl. BLOCH, Die wundertätigen Könige. 393-401 (orig.: Les rois thaumaturges. Étude sur le caractère surnaturel attribué à la puissance royale, particulièrement en France et en Angleterre, Paris 1924).

<sup>74</sup> Zur politisch-theoretischen Rechtfertigung des Rump-Parlaments, dem König den Prozess zu machen vgl. SAAGE, Herrschaft, Toleranz, Widerstand. 115-136; Zum Rump-Parlament vgl. die Studie von WORDEN, The Rump Parliament.

heitsglaube<sup>75</sup> sowie nicht zuletzt die damit unbedingt notwendige Vorstellung, den Antichristen zu beseitigen und damit eine bessere Welt zu schaffen, waren unabdingbare Voraussetzungen diese psychologische Hürde mental überwinden zu können. Der Glaubenseifer brachte somit ein hohes Maß an für die Kampfkraft unabdingbarer Disziplin aber auch Kompromisslosigkeit gegen Andersdenkende und Andersgläubige mit sich.

Doch die Führer und Kommandanten verließen sich nicht nur auf diesen einzigartigen Motivationsschub oder auf theologisch-philosophische Rechtfertigungslehren, sondern entwarfen auch umfassende Strafkataloge, die ihr übriges zur guten Disziplin beitrugen. So waren in Böhmen als auch in England Verhaltensweisen, die in den damals aufgestellten Söldnerheeren eher als Kavaliersdelikte galten, höchst strafwürdig. Treulose, Säufer, Gotteslästerer, Spieler, Lüstlinge und Ehebrecher waren sowohl bei den Taboriten als auch bei der New Model Army nicht erwünscht, sie untergruben die moralische Integrität der Truppe, die man für die Durchschlagskraft der Armee für unablässig hielt. Im Übrigen waren von diesen Strafen bei moralischen Vergehen alle Dienstgrade betroffen. War der Auserwähltheitsglaube positive Motivation, so stellte der Strafkatalog die negative dar. Gleich wie das nicht zu unterschätzende durch den extremen Glauben verinnerlichte metaphysische Gewissen, das eben, Kraft der Religion und des Glaubens, ein individuelles Versagen als Abfall von Gott erscheinen ließ. Gegen einen irdischen Strafkatalog zu verstößen war sicher leichter zu ertragen, als gegen die Regeln und gegen die Sache Gottes. Dies war die anerzogene, innerliche und wahre Gottesfurcht. So findet man also metaphysisch bedingte wie auch durchaus rational gehaltene Elemente in den Antriebskräften der religiös motivierten Armeen. Glaubenseifer, strenge moralische Lebensauffassung, Disziplin, taktische Innovation – bei Žižka sicher mehr als bei Cromwell –, ein als Antichrist deklarierter Gegner und vor allem die Vorstellung elitärer, von Gott auserwählter Krieger zu sein, stellten sich als äußerst effiziente Mischung zur durchschlagenden Kriegsführung heraus.

---

<sup>75</sup> Zur im 17. Jahrhundert weit verbreiteten Vorstellung, England sei eine von Gott auserwählte „protestantische Nation“ vgl. FIRTH, The Apocalyptic Tradition. 69-110; CHRISTIANSON, Reformers and Babylon. 39-41; GREYERZ, Religion. 139f. und 151; SCHRÖDER, Die Revolutionen Englands. 27f.

## Literatur

ABBOTT, Wilbur Cortez (ed.), *The Writings and Speeches of Oliver Cromwell. With an introduction, notes and a sketch of his life.* Vol I. 1599-1649, Cambridge 1937.

ABBOTT, Wilbur Cortez (ed.), *The Writings and Speeches of Oliver Cromwell. With an introduction, notes and an account of his life.* Vol. II. *The Commonwealth 1649-1653*, Cambridge 1939.

ASCH, Ronald G., *Der Hof Karls I. von England, Politik, Provinz und Patronage 1625-1640 (= Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit, Band 3*, Köln – Weimar – Wien 1993).

ASHLEY, Maurice, *The Greatness of Oliver Cromwell*, New York 1958.

ASHLEY, Maurice, *The English Civil War*, New Edition Gloucester 1990.

ASHTON, Robert, *The English Civil War: Conservatism and Revolution, 1603-1649*, London 1989.

BARNARD, Toby C. *Cromwellian Ireland. Government and Reform in Ireland, 1649–1660*, Oxford 1975.

BARTOŠ, František M., Lipany, Praha 1934.

BENNETT, Martyn, *The Civil Wars in Britain and Ireland 1638-1651*, Oxford 1997.

BERBIG, Hans Joachim *Oliver Cromwells Irlandpolitik*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 66 (1984) 159-173.

BEZOLD, Friedrich von, *Kaiser Sigmund und die Reichskriege gegen die Husiten*. 3 Bde., München 1872-1877.

BLOCH, Marc, *Die wundertätigen Könige. Mit einem Vorwort von Jacques LE GOFF. Aus dem Franz. übers. von Claudia Märzl*, München 1998 (orig.: *Les rois thaumaturges. Étude sur le caractère surnaturel attribué à la puissance royale, particulièrement en France et en Angleterre*, Paris 1924).

BOLDT, Hans, Monarchie, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hrsg. von Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Kosellek. Bd. 4, Stuttgart 1978. 133-214.

BRUNNER, Otto Vom Gottesgnadentum zum monarchischen Prinzip, in: Ders., Neue Wege zur Verfassungs- und Sozialgeschichte, Göttingen 1968. 160-186.

CARLIN, Norah, The causes of the English Civil War (= Historical Association Studies, Oxford 1999).

CARLTON, Charles, Charles I. The Personal Monarch, London 1995.

CARLTON, Charles, Going to the Wars. The Experience of the British Civil Wars 1638-1651, London – New York reprinted 1995.

CHRISTIANSON, Paul Reformers and Babylon. English apocalyptic visions from the Reformation to the eve of the civil war, Toronto 1978.

COLLINSON, Patrick, The Religion of Protestants. The Church in English Society, 1559-1625, Oxford 1982.

COLLINSON, Patrick, Puritanismus I, in: Theologische Realenzyklopädie XXVIII (Berlin – New York 1997) 8-25.

CONTAMINE, Philippe, La Guerre au Moyen Âge (= Nouvelle Clio 24, Paris 1980/3 1992).

CONTAMINE, Philippe, Söldner,-wesen, in: Lexikon des Mittelalters VII (München – Zürich 1995) Sp. 2030-2034.

COWARD, Barry, Oliver Cromwell (= Profiles in power. London 1991 [new edition 2000]).

COWARD, Barry, The Stuart Age. A History of England 1603-1714, London 3 2003.

DELBRÜCK, Hans, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Teil IV, Berlin 1920.

DEUTSCHE REICHSTAGSAKTEN unter Kaiser Sigmund 1421-1426. Zweite Abtheilung/VIII. Bd. Hrsg. von Dietrich Kerler. Gotha 1883 (DRTA).

DUCHHARDT, Heinz (Hrsg.), Herrscherweihe und Königskrönung im frühneuzeitlichen Europa (= Schriften der Mainzer Philosophischen-Fakultätsgesellschaft 8, Stuttgart 1983).

DURDIK, Jan, Hussitisches Heerwesen, (Ost-)Berlin 1961.

EBERHARD, Winfried, Der Weg zur Koexistenz: Kaiser Sigmund und das Ende der hussitischen Revolution, in: Bohemia 33 (1992) 1-43.

FIRTH, Charles H., Cromwell's Army, London 1962.

FIRTH, Katharine R., The Apocalyptic Tradition in early Protestant Historiography in England and Scotland, 1530 to 1655, Oxford 1979.

FUCHS, Theodor, Geschichte des europäischen Kriegswesens. Teil 1: Vom Altertum bis zur Aufstellung stehender Heere (= Truppendienst Taschenbücher 19, Wien 1972 [Nachdruck 1985]).

GARDINER, Samuel Rawson, History of the Great Civil War, 1642-49. 3 vols., London 1886-1891.

GAUNT, Peter, Oliver Cromwell (= Historical Association Studies, Oxford 1996 [reprinted Oxford 1997]).

GENTLES, Ian, The New Model Army in England, Ireland and Scotland, 1645-1653, Oxford-Cambridge/M. 1992.

GILLINGHAM, John, Cromwell. Portrait of a Soldier, London 1976.

MACGREGOR, J. E. / Reay B. (eds.), Radical Religion in the English Revolution, Oxford 1984.

GREYERZ, Kaspar von, England im Jahrhundert der Revolutionen 1603-1714 (= UTB für Wissenschaft 1791, Stuttgart 1994).

GREYERZ, Kaspar von, Religion und Kultur. Europa 1500-1800, Göttingen 2000.

HARRIS, R. W., Clarendon and the English Revolution, London 1983.

HEARD, Nigel, *Stuart Economy and Society* (= Access to History. Ed. by Keith Russel, London 1995).

HEAL, Felicity, The Church of England and its Opponents from Reformation to Revolution, in: *The Historical Journal* 24 (1981) 201-210.

LAMONT, William M., *Godly Rule. Politics and Religion 1603-60*, London 1969.

HEYMANN, Frederick G., *John Žižka and the Hussite Revolution*, Princeton/New Jersey 1955.

HEYMANN, Frederick G., Jan Žižka (von Trocnov), in: *Lexikon der Mittelalters IX* (München – Zürich 1998) Sp. 659-660.

HEYMANN, Frederick G., The crusades against the Hussites, in: Kenneth M. Setton (ed.), *A history of the crusades*. Vol. 3, Madison/Wis. 1975. 586-646.

HIBBERT, Christopher, *Cavaliers and Roundheads. The English at War 1642-1649*, London 1993.

HILL, Christopher, *Purtianism and Revolution. Studies in interpretation of the English revolution of the 17<sup>th</sup> century*, London 1968.

HILL, Christopher, *Antichrist in 17<sup>th</sup> Century England*, London 1971.

HILL, Christopher, *The World Turned Upside Down. Radical Ideas during the English Revolution*, London 1972.

HILL, Christopher, *God's Englishman. Oliver Cromwell and the English Revolution*, London 1970 (reprinted London 2000).

HOENSCH, Jörg K., *Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368–1437*, München 1996.

HOKE, Rudolf, Der Prozeß des Jan Hus und das Geleit König Sigmunds, in: *Annuarium historiae conciliorum* 15 (1983) 172-193.

HOLMES, Clive, *The Eastern Association in the English Civil War*, London 1974.

HOLÝ, Kamil, Žižka strateg. Kritické úvahy o jeho tazeních (Spisy vojenského archivu RČS [=Žižka als Strateg. Kritische Überlegungen zu seinen Feldzügen, Schriften des militärischen Archivs der Republik der Tschechoslowakei] Praha 1928).

DIE HUSSITEN. Die Chronik des Laurentius von Březová 1414-1421. Aus dem Lateinischen und Altschechischen übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef Bujnoch (= Slavische Geschichtsschreiber. Hrsg. von Günther Stökl. Bd. XI. Graz – Wien – Köln 1988).

HUTTON, Ronald, Clarendon's History of the Rebellion, in: English Historical Review 97 (1982) 70-88.

HUTTON, Ronald, The Restoration. A Political and Religious History of England and Wales 1658-1667, Oxford 1985.

HYDE, Edward (Earl of Clarendon), The History of the Rebellion and Civil Wars in England. Re-edited by W. Dunn Macray. Vol. IV/Book IX, Oxford (reprinted) 1958.

KAMINSKY, Howard, A history of the Hussite revolution, Berkeley/Los Angeles 1967.

KAMINSKY, Howard, Chiliasm and the Hussite Revolution, in: Church History 26 (1957) 43-71.

KANN, Leopold, Das Feldherrnbild Žižkas. Mit einigen neuen Streiflichtern, Wien 1922.

KANTOROWICZ, Ernst H., The King's two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology, Princeton/New Jersey 1957.

KELSEY, Sean, The Trial of Charles I, in: English Historical Review 118 (2003) 583–616.

KENYON, John / OHLMEYER, Jane (eds.), The Civil Wars. A military history of England, Scotland, and Ireland 1638-1660, Oxford 1998.

KERN, Fritz, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im frühen Mittelalter. Zur Entwicklungsgeschichte der Monarchie, Darmstadt 1980 (erstmals Leipzig 1914).

KISHLANSKY, Mark, *The Rise of the New Model Army*, Cambridge – New York 1979.

KITSON, Frank, *Prince Rupert. Portrait of a Soldier*, London 1994.

KONRAD, Robert, *Chiliasmus III. Das Mittelalter*, in: *Theologische Realenzyklopädie VII* (Berlin – New York 1981) 734-737.

MACEK, Josef (Hrsg.), *Ktož jsú boží bojovníci. Čtení o Táboře v husitském revolučním hnutí*. Prag 1951.

MACEK, Josef / MAROSI, Ernő / SEIBT, Ferdinand (Hrsg.), *Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400*, Warendorf 1994.

MACHILEK, Franz, *Hus/Hussiten*, in: *Theologische Realenzyklopädie XV* (Berlin – New York 1986) 710-735.

MACHILEK, Franz, *Heilserwartung und Revolution der Taboriten*, in: *Festiva Lanx. Festschrift Johannes SPÖRL*, München 1966. 67-94.

MANNING, Brian (ed.), *Politics, Religion and the English Civil War*, London 1973.

METZ, Karl Heinz, Oliver Cromwell. Zur Geschichte eines schließlichen Helden (= Persönlichkeit und Geschichte Bd. 141/142, Göttingen – Zürich 1993).

METZ, Karl Heinz, „*Providence*“ und politisches Handeln in der Englischen Revolution (1640-60). Eine Studie zu einer Wurzel moderner Politik, dargestellt am politischen Denken Oliver Cromwells, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 12 (1985) 43-84.

MOCKLER, Anthony, *Mercenaries*, London 1970.

MORRAH, Patrick, *Prince Rupert of the Rhine*, London 1976.

MORRAH, Patrick *Restoration England*, London 1979.

MORRILL, John (ed.), *Oliver Cromwell*, London 1990.

MORRIL, John, *The nature of the English Revolution. Essays*, London 1993.

OHLER, Norbert, *Krieg und Frieden im Mittelalter* (= Beck'sche Reihe 1226, München 1997).

OLLARD, Richard, *This War without an Enemy: A History of the English Civil Wars*, London 1976.

PARRY, Richard H. (ed.), *The English Civil War and After*, London 1979.

PATSCHOVSKY, Alexander, *Der taboritische Chiliasmus. Seine Idee, sein Bild bei den Zeitgenossen und die Interpretation der Geschichtswissenschaft*, in: František Šmahel (Hrsg.) unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner, Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 39, München 1998) 169-195.

PAUL, R. S., *The Lord Protector. Religion and Politics in the Life of Oliver Cromwell*, London 1955.

PENNINGTON, Donald / THOMAS, Keith (eds.), *Puritans and Revolutionaries. Essays in 17<sup>th</sup> Century History. Presented to Christopher Hill*, Oxford 1978.

POLÍVKA, Miloslav, *Böhmen in der Endphase der hussitischen Revolution*, in: *Historica* 29 (1989) 161-224.

REBITSCH, Robert, *Rupert von der Pfalz 1619–1682. Ein deutscher Fürstensohn im Dienst der Stuarts* (= Innsbrucker Historische Studien, Beiheft 1. Innsbruck – Wien – Bozen 2005).

REILLY, Tom, *Cromwell. An honourable enemy. The untold story of the Cromwellian invasion of Ireland*. London 1999.

ROGG, Matthias, *Gottlose Krieger? Zur bildlichen Darstellung von Söldnern des 16. Jahrhunderts im Spannungsfeld von Lebenswirklichkeit, öffentlicher Meinung und konfessioneller Bildpropaganda*, in: Michael Kaiser / Stefan Kroll (Hrsg.), *Militär und Religiosität in der Frühen Neuzeit* (= Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit. Band 4, Münster 2004) 121-144.

ROOTS, Ivan, *The Great Rebellion*, London 1966.

RUSSEL, Frederick H., *The Just War in the Middle Ages* (= Cambridge Studies in Medieval Life and Thought 8, Cambridge 1975).

SAAGE, Richard, Herrschaft, Toleranz, Widerstand. Studien zur politischen Theorie der Niederländischen und der Englischen Revolution, Frankfurt/M. 1981.

SCHLINKER, Steffen / WILLOWEIT, Dietmar, Gottesgnadentum, in: Lexikon für Theologie und Kirche IV (Freiburg – Basel – Rom – Wien ³1995) Sp. 917-920.

SCHMITCHEN, Volker, Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik – Taktik – Theorie, Weinheim 1990.

SCHMITCHEN, Volker, Ius in bello und militärischer Alltag – Rechtliche Regelungen in Kriegsordnungen des 14. bis 16. Jahrhunderts, in: Horst Brunner (Hrsg.), *Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht* (= *Imagines Medii Aevi; Interdisziplinäre Beiträge zur Mittelalterforschung* Bd. 3, Wiesbaden 1999) 25-56.

SCHRÖDER, Hans-Christoph, *Die Revolutionen Englands im 17. Jahrhundert* (= edition suhrkamp, Neue Folge Band 279, Frankfurt/M. 1986).

SEIBT, Ferdinand, Hussitenstudien. Personen, Ereignisse, Ideen einer frühen Revolution (= Festgabe zum 60. Geburtstag von Ferdinand Seibt. Hrsg. vom Vorstand des Collegium Carolinum, München 1987).

SEIBT, Ferdinand, Hussitica. Zur Struktur einer Revolution (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 8, Köln/Graz 1965).

SEIBT, Ferdinand, Die Hussitenzeit als Kulturepoche, in: *Historische Zeitschrift* 195 (1962) 21-62.

SEIBT, Ferdinand, Die Hussitische Revolution, in: ders.: *Hussitenstudien. Personen, Ereignisse, Ideen einer frühen Revolution*, München 1987. 80-96.

SEIBT, Ferdinand, Jan Hus. Das Konstanzer Gericht im Urteil der Geschichte. Vortrag gehalten an dem Mentorenabend der Carl Friedrich Siemens Stiftung in München-Nymphenburg am 20. März 1972, München 1972.

SEIBT, Ferdinand, Hus in Konstanz, in: *Annuarium historiae conciliorum* 15 (1983) 159-171.

SEIBT, Ferdinand, u.a. (Hrsg.), Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposions in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993 (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 85, München 1997).

SEIBT, Ferdinand, Žižka v. Trocnov, Jan, in: Lexikon für Theologie und Kirche 10 (Freiburg im Breisgau 1965) Sp. 1392-1393.

SIKORA, Michael, Söldner – historische Annäherung an einen Kriegertypus, in: Geschichte und Gesellschaft 29 (2003) 210-238.

ŠMAHEL, František, La révolution hussite, une anomalic historique, Paris 1985.

ŠMAHEL, František, Husitská revoluce. 4 Bde., Praha 1993 (in deutscher Übersetzung: Die Hussitische Revolution. I-III. Aus dem Tschechischen übersetzt von Thomas Krzneck. Hannover 2002).

ŠMAHEL, František, Jan Žižka z Trocnova, Prag 1969.

ŠMAHEL, František, Tabor als Modell einer Gesellschaftsordnung, in: Ivan Hlaváček / Alexander Patschovsky (Hrsg.), Reform von Kirche und Reich zur Zeit der Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449), Konstanz 1996. 191-201.

STONE, Lawrence Ursachen der Englischen Revolution 1529-1642. Übersetzt von Ulla Haselstein, Frankfurt/M. – Berlin – Wien 1983 (orig.: The causes of the English Revolution. 1529-1642, 1 publ. London 1972).

TOON, Peter, Der englische Puritanismus, in: Historische Zeitschrift 214 (1972) 30-41.

TRESP, Uwe, Söldner aus Böhmen im Dienst deutscher Fürsten. Kriegsgeschäft und Heeresorganisation im 15. Jahrhundert (= Krieg in der Geschichte 19. Paderborn 2004 [zugl. Potsdam Univ.-Diss. 2002]).

URBÁNEK, Rudolf, Lipany a konec polních vojsk, Praha 1934.

WEDGWOOD, Veronica C., The Great Rebellion. The King's Peace, 1637-1641, London 1958.

WEDGWOOD, Veronica C., *The Great Rebellion. The King's War, 1641-1647*, London 1961.

WEINZIERL, Michael, *Die Republikaner, die Militärdiktatur 1659 und das Ende der englischen Republik*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 32 (1979) 48-77.

WEFERS, Sabine, *Das politische System Kaiser Sigmunds*, Stuttgart 1989.

WENDE, Peter, *Probleme der Englischen Revolution*, Darmstadt 1980.

WENDE, Peter, Karl I., in: ders. (Hrsg.), *Englische Könige und Königinnen: von Heinrich VII. bis Elisabeth II.* München 1998. 111-127.

WORDEN, Blair, *The Rump Parliament 1648–1653*, Cambridge 1974.

YOUNG, Peter, *Marston Moor 1644*, London 1970.

YOUNG, Peter / BURNE, A. H., *The Great Civil War*, London 1959.

YOUNG, Peter / Holmes, Richard, *The English Civil War. A Military History of the three Civil Wars 1642-1651*, London 1974.

ZAGORIN, Perez, *The English revolution. Politics, events, ideas (= Collected studies series 632)*, Aldershot/Hampshire 1998).

## Übersicht über bisher erschienene Nummern:

### 2005

- 01 **Raymund Schwager** (Universität Innsbruck): *Jean-Pierre Dupuy als möglicher Referenzautor für das interfakultäre Forschungsprojekt „Weltordnung-Religion-Gewalt“.*
- 02 **Jörg Becker** (KommTech Solingen und Universität Marburg): *Die Informationsrevolution frisst ihre eigenen Kinder: Internationale Medienpolitik zwischen Terror, Militarisierung und totaler Entgrenzung.*
- 03 **Andreas Exenberger** (Universität Innsbruck): *Eine Weltordnung des Hungers? Nahrungsmittelknappheit im Zeichen der Globalisierung.*
- 04 **Jean-Pierre Dupuy** (Ecole Polytechnique, Paris, und Stanford University): *The Ethics of Technology before the Apocalypse.*
- 05 **Aleida Assmann** (Universität Hildesheim): *Gewalt und das kulturelle Unbewußte: eine Archäologie des Abendmahls.*

### 2006

- 06 **Robert Rebitsch** (Universität Innsbruck): *Glaube und Krieg. Gedanken zur Antriebsmotivation zum Krieg bei den Hussiten und in der New Model Army*